

68. Zur Erinnerung an Dr. Jakob Immanuel Neubürger, Rabbiner in Fürth. Nürnberg und Fürth, Lion & Co. 1922 (18 Seiten) 8°.
69. Faulhaber, Ludwig: *Oberthür als Pädagoge*. Anschauungen eines fränkischen Schulmannes der Aufklärungszeit über Erziehung und Unterricht nach seinen Werken und nach ungedruckten Quellen dargestellt. Langensalza, H. Beyer & Söhne 1921 (VII, 105 Seiten) 8°. — *Pädagogische Forschungen und Fragen*, Heft 9. (Manns Pädagogisches Magazin, Heft 847.)
70. Bachl, Hermann: *Nachrichten über die Familie Pezet aus alter und neuer Zeit*. Gesammelt und in losen Blättern herausgegeben München, autogr. Druck von Joh. Roth 1920/21 (202 Seiten) 8°.
71. Lüders, Else: *Friedrich Rittelmeyer*. München, Ch. Kaiser 1921 (32 Seiten) 8°.
72. Büttner, Wilhelm: *M. J. Schmidt als Katechet*. Ein Beitrag zur Geschichte der Katechesis im Aufklärungszeitalter. Paderborn, F. Schöningh 1921 (VII, 215 Seiten) 8°. — *Studien zu Philosophie und Religion*, Heft 20.
73. Schreiber, Albert: *Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach*. Frankfurt a. M., M. Diesterweg 1922 (IX, 233 Seiten) 8°. — *Deutsche Forschungen*, Heft 7.

Buchbesprechungen

Oberlin. Roman aus der Revolutionszeit im Elsaß von Friedrich Lienhard. 95. Aufl. Stuttgart, Verlag von Greiner & Pfeiffer.

Wenn ein Roman in 95. Auflage erscheinen kann, so ist das gewiß ein Zeichen großer Beliebtheit. Diese verdankt das Buch dem an sich fesselnden Stoff, aber auch den nicht geringen künstlerischen Vorzügen der Darstellung. Manche dieser teils heiter-idyllischen, teils blutig-tragischen, teils ahnungsvoll-übersinnlichen Szenen aus dem Elsaß sind überaus gelungen, wie die anmutige Liebesgeschichte der ersten Kapitel. Der großen Versuchung, die an jeden Bearbeiter dieses Stoffes herantreten mußte, nämlich möglichst viel Geschichtliches in den Gang der Handlung zu verweben, ist freilich auch Lienhard einigermaßen erlegen; besonders in der zweiten Hälfte des Buches läßt dadurch die Sicherheit der Linienführung nach, bleibt die Gestalt des Pfarrers Oberlin zu sehr im Hintergrund.

Wir Franken haben freilich diesem Bestreben des Verfassers zu danken, daß auch die Gestalt eines unserer merkwürdigsten Landsleute in dem Roman lebendig wird, des Abenteurers Eulogius Schneider. Geboren 1756 zu Wipfeld, im Franziskanerkloster Dettelbach zum Ordensgeistlichen herangebildet, 1784 zum Priester geweiht, wurde Schneider 1786 Hofprediger des Herzogs Karl Eugen von Württemberg, 1789 Professor der „schönen Wissenschaften“ in Bonn. Er tritt aus dem Orden aus, wird 1790 vom Kurfürsten von Köln seiner Stelle entsezt, aber 1791 vom Straßburger Bischof zum Vilar sowie zum Professor der geistlichen Beredsamkeit und des Kirchenrechts an der dortigen Universität ernannt. Bald zieht er auch den Rock des Weltgeistlichen aus und wirft sich ganz den Jacobiner in die Arme. Er wird 1792 zum Maire von Hagenau, 1793 zum öffentlichen Ankläger (accusateur public) beim Revolutionärttribunal in Straßburg ernannt, durchzieht töpfend das Elsaß. Aber schließlich wird er seinen Parteifreunden selber verdächtig; man verhaftet ihn in der Nacht seiner Hochzeit mit Sarah Stamm, der Tochter des Steuereinnehmers von Barr, führt ihn nach Paris, und hier endet Eulogius Schneider unter dem Richtbeil am 1. April 1794.

Lienhard schildert den fränkischen Winzerssohn in der letzten Stufe seiner Entwicklung: rücksichtslos, durch keine sittlichen Erwägungen mehr gehemmt, ehrgeizig, herrschsüchtig, sinnlich, dabei gelegentlich jovial übermäßig, mit einer starken Gabe derben Bauernhumors ausgestattet; mutig und — ein ehrlicher Republikaner; allerdings erhielt ja dieser wandelfähige Mann keine Gelegenheit mehr, sich nach einer anderen Richtung hin zu entwickeln. Sein Neueres war „kurz und stämmig, feist und fett. Buschige rote Augen flammten aus dem blätternarbigem Gesicht; um den sinnlichen, schnurrbärtigen Mund lagerte ein

herausfordernd ironisches Lächeln.“ Ein Straßburger, der alte Hartmann, dem Eulogius ein spöttisches Wort zugerufen, denkt bei sich: „... Männer, Männer, paß du auf dich selber auf! ... Alles an diesem Heilosius ist frech und rund, Kopf, Brustbau, Hände, Vorder- und Hinterbacken!“ —

Scharf umrisSEN steht seine Gestalt in Lienhards Roman vor uns da. So wird das Buch auch aus diesem Grunde für die Landsleute des Abenteurers höchst lebenswert. P. S.

Einführung in die mikroskopische Gesteinsuntersuchung. Von Dr. W. Sandföhler.
Handbücher für die praktische naturwissenschaftliche Arbeit, XVI, Mikroskopos-
Verlag.

Die Gesteinskunde ist einer der wichtigsten Zweige geologischer Forschung und steht gegenwärtig wieder in einer Zeit der Blüte. Von den ihr verwandten naturwissenschaftlichen Disziplinen waren es nicht wenige, die gerade während des letzten Jahrzehnts befruchtend auf sie eingewirkt haben. Man denke nur an die jüngsten Versuche mit Silikatschmelzen und mit Lösungen der Haloidsalze, an den heutigen Stand der Mineralogie, die vulkanologische Forschung, die Verfeinerung des geologischen Kartenbildes und das räumliche Fortschreiten geologischer Aufnahmen. Ihr hohes wissenschaftliches Ansehen aber verdankt die moderne Gesteinskunde doch in erster Linie einem ihr ureigenen Forschungszweige, der Gesteinsmikroskopie. Handelt es sich doch hier um unmittelbare Wahrnehmungen unseres feinsten Sinnesorgans; an ihnen erst können wir die Vergleichsmöglichkeiten und die Anwendbarkeit der Ergebnisse des Experiments für weitergehende spekulativen Betrachtungen erproben.

Das Eindringen in die Untersuchungsmethoden der Mineraloptik erfordert ein gewisses Maß von Energie. Die vorliegende Arbeit ist uns, indem sie vor allem auch die Lust am Gegenstande zu wecken sucht, eine geschickte Führerin auf diesem nicht ganz misselosen Weg. Ich will damit nicht etwa sagen, daß die auf 22 Seiten zusammengedrängten einleitenden Erörterungen über die Handhabung der Methode zum Verständnis der kristallopischen Erscheinungen allein genügend seien. Immerhin erleichtern sie, unterstützt durch zahlreiche bildliche Darstellungen, den Weg zu einer exakten, befriedigenden Erklärung ungemein. Aus der Schule Weinrichs hervorgegangen, ist Sandföhler durchaus Praktiker in seinem Fach. Ihm ist aufs beste bekannt, wo beim Durcharbeiten der Materie Zweifel aufzutauchen pflegen und rechtzeitig behoben werden müssen.

Der Hauptteil der Arbeit befaßt sich mit der mikroskopischen Untersuchung der Gesteine selbst. Die Art, wie hier der Verfasser in die Mikroskopie eines granitischen Gesteins einzuführen versteht, halte ich, abgesehen von ihrer Originalität, für eine pädagogische Glanzleistung. Dadurch, daß der Verfasser petrographisch minder wichtige Dinge wie etwa die Achsendispersion nur an geeigneter Stelle einfließt oder auch ganz unberücksichtigt läßt, wird die Übersichtlichkeit insbesondere auch in den nicht zu entbehrenden Tabellen wesentlich erhöht. Dabei aber versagt sich der Verfasser nicht, den Leser auch mit den feineren optischen Untersuchungsmethoden, die zur unmittelbaren Feststellung des Chemismus der Feldspäte dienen, eingehender bekannt zu machen. Allerdings würden gerade da die bekannten figürlichen Darstellungen der optischen Elastizitätsverhältnisse wie überhaupt ein wenn auch nur geringfügiges Mehr an kristallographischen Einzelheiten, etwa die Kristallform optisch wichtiger Zwillingssbildung, dem räumlichen Vorstellungsvermögen noch besser zu Hilfe kommen. Es wäre schade, wenn es hier lediglich an der Kostenfrage gelegen hätte. Auch für die mikroskopische Untersuchung lockeren Gesteinsmaterials gibt der Verfasser wertvolle Fingerzeige.

Im Schlüßteil der Abhandlung erfährt der Leser noch alles Wesentliche über das vielumstrittene Kapitel der metamorphen Gesteine. Eine stark esletische Behandlung dieses hypothesenreichen Stoffes mag für den Ansänger als die geeignete erschienen sein.

Priv.-Doz. Dr. C. Christa, Würzburg